

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 48

Artikel: Und auf einmal macht es "Klick" im Sein des Fahrenden : Auto (Meditationen)
Autor: Kauf, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich schreibe, um in die Medien zu kommen,
damit ich interviewt werde. Wenn ich dann
das Interview höre, dann weiss ich
offiziell, was ich denke»

[Der Schriftsteller in der 17. Szene «Interview mit Kauf»]

Und auf einmal macht es «Klick» im Sein des Fahrenden.

Auto (Meditationen) von Felix Kauf, dem Urheber von «Autofahren».

1

Wer fühlt sich nicht manchmal als KÖRPER, als Körper, der in rastloser Verkrampfung mit quälenden Rückenschmerzen und hauendem Kopfschmettern in den Gassen ewiger Stadt, auf den Pflastern unendlicher Stadtwerdung aller Materie, ein undefinierbares Ziel vor Augen, umherirrt? Wer nicht? Wem bereitet es da nicht grösstes Vergnügen, diesem körperlichen Unbehagen zeitig zu entfliehen, und die Wüste Körper auszuwechseln, auf dass die Hände zu Stahl werden, Kolben im Bauch wachsen, kleine Turboexplosionen die Magenwand erschüttern, die Füsse sich mit Blei füllen? Wenn man die Sicherheitsgurte auf seinem Brustkorb spürt, dann hat man endlich seine sterbliche Hülle fallen gelassen, und in der Schale des Sportsitzes, welche die Rückenfläche kraftvoll stützt, fühlt man sich ganz Schildkröte, aber Turboschildkröte, Formel 1-Schildkröte, fast ein bisschen Rakete. Einswerdung mit dem Gegenstand der Begierde, Metamorphose von weichem Zellhaufen zu stahlglatter Menschmaschine, aus dem verletzlischen, angestregten Fussgänger wird ein unverletzlicher, sicherer Fussgängerverletzer. Man wird mitgerissen vom Triumphsog der Technik, sitzt im halb rechtsfreien Raum – töten ist gar nicht mehr so schlimm – Aggressionen gehören zum guten Ton – Hass wird zu einer legitimen Form von Mitgefühl.

2

Wo ist die Kirche, in die ich mich zurückziehen kann, wenn ich über mich nachdenken möchte und mich ins Gebet versenken will? Wo ist der Meditationsraum, der mir die Möglichkeit gibt, zur Ruhe zu kommen und innere Stille finden zu können? Wo finde ich den Frieden? Er ist nirgendwo, dieser Raum, denn er entsteht erst in der Bewegung. Manchmal entsteht er auf der Autobahn zwischen St.Gallen und Basel: es dunkelt ein bisschen, überall gehen die Lampen an, gleissend weisse, flackernd rote, die tanzen lustigen Reigen im wunderlichen Chor, ein Mäusebussard landet gespenstisch auf einer jener Stangen, die eigens für diesen Zweck entlang der Autobahn aufgestellt worden sind. Der Himmel bläut sich verschwommen in den Horizont. Und auf einmal macht es «Klick» im Sein des Fahrenden. Der Fahrende wird zum Wandernden, zum Seelenwanderer, zum Geistkletterer. Die Bewegung wird zur unendlichen Ruhe. Die Motorengeräusche verstummen. Der Begriff der Geschwindigkeit verschwindet. Langsamkeit wird zur immensen Geschwindigkeit und umgekehrt. Innerliches Schweben fängt an. Ich schwimme auf einmal in einem Meer wärmender Bewusstseinsströme, unterbewusstes Eisbrockiges stösst titanisch aus der Tiefe und schmilzt. Ich fahre, fahre, fahre.

Wenn ich fussgehe auf dem Trottoar, wenn ich zehele und tänzele und bödele und jödele auf dem Trottoar, schaue ich die Konwois an, die herztieb an mir vorüber ziehen. Da juuchzet es auf einmal in mir. Da kommt ein Gefühl in mir auf, so schön, wie man es kaum ausdrücken kann. Da glänzt und glitzert es im Sonnenlicht nur so von wunderbaren, glänzigen Blechen, die auf schwarzen Gummireifen sonderlich daherrollen und ganz tief brummen wie früher die Bären im Wald. Da springt mir das Herz vor lauter Freud fast in die Hosen, und ich werde ganz bleich, dass ich so etwas erleben darf. Dass es so etwas überhaupt gibt unter dem lieben Herrgotts blauen Himmel! Ich wüsste gar nicht, wie viel Geld man haben müsste, wenn man sich so etwas Schönes kaufen wollte, sicher eine ganze Million. Und die lieben Leute, die mit diesen herrlichen Gefährten fahren, diese wunderbaren, freundlichen Menschen, die immer ein höfliches Lächeln parat haben, wenn sie elegant die Tür aufschwingen und mit einem kräftigen Juuchzer aus ihren Palästen herausgumpen, da wirds mir ganz warm ums Herz und ich danke dem lieben Herrgott über uns, dass er die ganze Welt so schön gebaut hat und so schöne Menschen geschaffen hat und überhaupt für uns arme Menschen so viel Schönes erfunden hat und ich fussgehe weiter.

Der Mensch, der in ein Auto steigt, verwandelt sich. Zu sagen, er werde Teil der Maschine, oder die Maschine werde ein Teil von ihm, ist kein Bild, keine Metapher, sondern eine Aussage über die Wirklichkeit. Er wird Teil eines energetischen Systems. Sein energetischer Wirkungskreis vergrößert sich, und er fühlt sich tatsächlich stärker.

Wenn man sagt, das Auto sei pure Emotion, so ist auch das keine Metapher, sondern Wirklichkeit. Das Auto ist Emotion und zwar von innen, wie von aussen. In der Innensicht ersetzt es mangelndes Selbstvertrauen, macht den Fahren den zum Fötus im Mutterleib, der vor der Aussenwelt geschützt ist. Für den aussenstehenden Schauenden ist das vorbei fahrende Auto ein ausgestreckter Drohfinger, ein Über-Ich, das ihn daran erinnert, dass er erfolgreicher sein muss, dass er noch viel mehr Geld verdienen muss, wenn er auch einmal ein solches Auto fahren will. Jedes vorbei fahrende, glänzende Auto sticht dem aussenstehenden Schauenden einen Stachel ins Herz. Man zähle einmal, wie viele solcher Stachel man im Herzen trägt! Diese Stachel wird man erst wieder los, wenn man sich ein solches Auto gekauft hat. So lange wie das neu gekaufte Auto dann die aussenstehenden Schauenden beeindruckt, so lange wird man selber zum Stachelausteiler, ohne dass man es merkt. Wenn dann das Auto mit der Zeit wieder «normaler» wird, dann erhält man von den anderen, «moderneren» Autofahrern neuerlich Stachelstösse ins eigene Herz. Und auch diese Stachel wird man erst wieder los, wenn man ein neues, beeindruckenderes Modell gekauft hat. Das Eigenartige an diesem Mechanismus ist, dass für den Fahren den sein Auto etwas «Gewöhnliches» ist, während es für den aussenstehenden Schauenden etwas «Aussergewöhnliches» ist. Erst wenn der aussenstehende Schauende das gleiche Auto besitzt, erlischt das Aussergewöhnliche daran. ■

Felix Kauf



Im Rückspiegel erwischt: Felix Kauf
beim Ausüben seiner Lieblingsbeschäftigung.